Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., expl. 42 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No. 175. Schwerte, Montag, 29. Juli 1901. **34. Jahrgang.**

Der Stahltrust und die Arbeiter-Union.

Der Aufschwung der amerikan. Stahl- u. Eisenindustrie seit 1897 hängt mit der äußerst günstigen Konjunktur des heimischen, wie des Weltmarktes und den gewaltigen Fortschritten der Technik zusammen, hat aber zur Voraussetzung der Verfügbarkeit eines großen Kapitalreichtums, die wiederum ungemein erleichtert worden ist durch die Kapitalassociation des Trustes — dieser Sphinx, welche den Nationalökonomen und Politikern die schwierigsten Rätsel zu lösen aufgiebt und von der niemand weiß, ob sie nicht einmal die vielgerühmte nordamerikanische Demokratie in den Abgrund stürzen wird.

Ohne auf die Entstehung, den volkswirtschaftlichen Nutzen und die politischen Gefahren des Trusts hier näher einzugehen, darf doch behauptet werden, daß die Exportfähigkeit der Vereinigten Staaten durch die dort verbreitete Monopolisierung vieler Betriebe eine sehr wirksame Anregung erhalten hat, welche sich in demselben Maße verstärken dürfte in welchem die Trustbildung fortschreitet. Bis zum Jahre 1899 waren nur im Staate New-Jersey, welcher der Gründung solcher Verbände keine juristischen Schwierigkeiten entgegensetzt, Trusts mit einem Kapital von über 1200 Millionen Dollars inkorporiert worden, und in den letzten zwei Jahren verging fast keine Woche, in der nicht amerikanische Zeitungen von Neugründungen im Osten oder im Westen des Landes zu berichten wußten. Das Neueste auf diesem Gebiete war nun die Schaffung der United States Steel Korporation, in welcher die größten Eisen- und Stahlwerke des Landes vereinigt wurden und deren gesamtes Kapital auf 1100 Millionen Dollars geschätzt wird. Als Zweck der Gesellschaft wurde angegeben die Erzeugung von Stahl, Eisen, Kupfer und anderen Materialien, die Erschließung von Bergwerken und der Besitz von Transportmitteln.

Aus der Sprache des Trusts übersetzt, bedeutet dies nichts anderes als: Auf die Kniee vor dem Kapitalismus! Der Kapitalismus herrscht zur Zeit in Nordamerika unumschränkt. Mac Kinley ist eine Puppe in seiner Hand, die führenden Kongreßmitglieder seine Sprachrohre, und kein Politiker wagt, gegen die Raubwirtschaft der Trusts auch nur die Hand zu erheben — eine Warnung und Menetekel für alle diejenigen Nationen, welche Neigung zeigen, die historischen Gegenwichte zu schwächen, die, ihnen zum Heil, noch einer schrankenlosen Kapitalsherrschaft entgegenwirken!

Die Arbeiter, ebenso stolz im Gefühle ihrer Macht wie die übermütigen Kapitalisten, haben es jetzt gewagt, den Aktionären der amerikanischen Stahl- und Eisenwerke den Fehdehandchuh hinzuwerfen und mit ihnen einen Kampf auf Leben und Tod zu beginnen. Ueber 300 Stahlwerken der Union weht die schwarze Streikflagge, u. 150 000 Unionarbeiter haben die Arbeit eingestellt; der Führer der Arbeiter, der frühere Methodistenprediger Schaffer, meint, daß insgesamt gegen 300 000 Arbeiter in der nächsten Zeit feiern werden.

Diese organisierten Arbeiter treibt, wie gesagt, das unbändige Gefühl der Kraft, den Syndikatsleitern ihren Willen aufzuzwingen, wie die Trustkönige den Verbrauchern ihren Willen aufzwangen. Nicht um einen Lohnkampf handelt es sich bei diesem Riesenstreik. Die Angehörigen des „Amalgamierten Stahlarbeiter-Verbandes" verlangen, daß die Arbeiter der sämtlichen amerikanischen Stahl- und Eisenwerke ihrem Bunde (Union) beitreten sollen. Formell dreht sich der Streit nur darum, daß die Männer des Trustes sagen, man könne ihre Arbeiter doch nicht zum Beitritte zwingen, und daß die Vertreter der Arbeiterunion behaupten, ihre Genossen in den Trustwerken würden am Beitritt verhindert.

Es ist unmöglich, zu sagen, wie weit der Stahlarbeiterstreik sich ausdehnen und ob er Erfolg haben oder scheitern wird. Aber die Arbeiter, denen Anlaß und Grund der Bewegung klar ist, sind guter Hoffnung. Sie haben in Schaffer, einem Mann „wie von gehacktem Eisen," einen Führer, der mit dem Riesenheer der Arbeiter im Rücken sich als eine gleichberechtigte Weltmacht der Herrschern des Kapitals gegenüberstellt; das Publikum nimmt in seinem Hasse gegen die kapitalistischen Ringkolosse für sie Partei; sie verfügen über das beste Mittel im Streik, einen vollen Geldbeutel; und sie haben einen guten Verbündeten in der Börse, weil sie wissen, daß der Stahl-Trust dort am verwundbarsten ist. Es ist ihnen noch in bester Erinnerung, daß der große Kohlenarbeiterstreik im letzten Jahre durch die beunruhigten Interessen von Wall-Street beendigt wurde, und sie rechnen jetzt darauf, daß das Einschreiten der großen Finanzhäuser ihnen den Sieg bringen wird.

Die Arbeiter sind entschlossen, für hohe Einsätze zu spielen, nachdem sie gesehen haben, daß der Stahltrust dasselbe thut. Es wird allgemein zugegeben, daß ihre Forderungen übertrieben und ein wenig gewissenlos sind; sie erwidern darauf: „Wer hat denn das Raffen angefangen?" Diese kühne und selbst waghalsige Stellungnahme der Arbeiterverbände ist gerade das, was scharfblickende Leute vorhergesagt haben, als der Stahltrust gebildet wurde. Sie sagten, die Gründung des Trustes würde die Arbeiter auf allerlei Gedanken bringen und ihre Forderungen dem Kapital gegenüber noch schärfer und entschiedener machen als je zuvor. Es ist schon klar, daß die Vorhersage in Erfüllung geht und daß die Arbeiterschaft entschlossen ist, dem Monopol mit Monopol, der Tyrannei mit Tyrannei entgegenzutreten. Was auch der Streik für ein Ergebnis haben mag: er hat jedenfalls den schönen Traum einiger amerikanischer Gründer, daß Riesentrusts ein sicheres Heilmittel gegen Arbeiterbewegungen seien, schnell und für immer zerstört. Die schwere Erschütterung, vor der jetzt die Eisenbahn- und Bankkönige der Union stehen, sollte den Stolzen von New-York und Cleveland zeigen, daß ihr Hochmut schnell zu Falle gekommen ist und ihre Macht auf thönernen Füßen steht.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Die kaiserliche Familie wird nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel am 28. Aug. erwartet. Prinz Oskar, der fünfte Sohn des Kaiserpaares, beging am Sonnabend seinen 13. Geburtstag. — Von der Nordlandsfahrt des Kaisers wird berichtet, daß der Monarch am Sonnabend einen Spaziergang in Molde machte.

— Aus unserem Kriegshafen an der Ostsee schreibt man: Besondere Festtage dürften der 25. August und 1. September werden, weil dann unsere gesamte, in den heimischen Gewässern befindliche Kriegsflotten im Hafen liegen wird. Schon jetzt laufen täglich Anmeldungen von Personen aus allen Teilen des Reiches ein, die Zeuge des prachtvollen Schauspiels auf der Kieler Föhrde sein wollen. — Der Lloyddampfer „Sachsen" mit 400 aus China heimkehrenden deutschen Soldaten an Bord hat Neapel passiert.

— Der Herr Handelsminister Möller, der zur Zeit den Osten bereist, hat in Königsberg in Ostpreußen eine Rede gehalten, aus der Folgendes hervorgehoben sei: Die Bestrebungen, den Verkehr in landwirtschaftlichen Produkten zu erleichtern, hingen innig zusammen mit der Gestaltung der Zölle und der Handelsverträge. Man werde einsehen, daß die Landwirtschaft einen staatlichen Schutz nicht entbehren kann, und diejenigen, die sich mit diesem Gedanken nicht befreunden können, werden sich doch an den Gedanken gewöhnen müssen, daß die Schutzzölle eine Erhöhung erfahren. Er glaube, daß jede Erhöhung der Getreidezölle mit dem Abschluß von Handelsverträgen in innigem Zusammenhang steht, und bitte, in dieser Beziehung der Regierung volles Vertrauen zu schenken. Der Minister schloß mit der Aufforderung an die Industrie, die modernsten und besten Einrichtungen zu nützen, um im Konkurrenzkampf nicht zu unterliegen; dann werde, wenn auch nach jahrelangen Kämpfen um die größte Vollkommenheit, der Erfolg nicht ausbleiben.

— Auf seiner Reise durch den Osten hat Handelsminister Möller soeben auch Memel besucht. Er hielt dort eine Rede, an deren Schluß er die Mahnung aussprach, das gestörte Einverständnis der ostpreußischen Seestädte mit der Landwirtschaft wiederherzustellen, damit auf anderen Gebieten ein Ausgleich möglich werde.

— (Technische Hochschulen und Ausländer). Die Räumlichkeiten für die praktischen Arbeiten an den Technischen Hochschulen genügen unter dem gesteigerten Andrange der Studierenden nicht mehr, und deswegen ist von der Leitung der Technischen Hochschule in München angeregt worden, den Ausländern den Zugang zu diesen Akademien zu erschweren. Darüber hat sich der Berliner Berichterstatter der Petersburger „Rossija" sehr erbost, denn er schreibt seinem Blatte: „Die russische Gesellschaft, Presse und auch Regierung können nicht teilnahmlose Zuschauer dieses wilden Vandalismus der Deutschen bleiben. Die Abschließung der deutschen höheren Schulen für die russische Jugend kann und darf

---

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Haidheim.

62] (Nachdruck verboten.)

Ein Fiaker wurde geholt —. Sie leiteten zunächst die Aufbahrung — schrieben Telegramme an Burkard — an Kolonitz. — Wer ihnen gestern Abend gesagt hätte, was das Heute ihnen bringen würde!

Als sie ihn verließen, ruhte Joseph, Graf Ebern, ein stiller Mann einsam in seinem hübschen Salon, an derselben Stelle, wo er seine Beichte abgeleistet. Sie mochte ihn wohl viel gekostet haben — mehr als das Leben! Auf seinem bleichen Antlitz lag ein tiefer, schmerzvoller Ernst, zwei Fältchen zwischen den Augen und um den Mund — ganz im Gegensatz zu seinem sonstigen Aussehen die verzweiflungsvolle Entschlossenheit. —

„Er soll sich nicht umsonst an mich gewendet haben, der Unglückliche! Ich will ihm die Treue halten — trotz allem — er hat niemand sonst —", sagte, als sie zum Gerichtshause fuhren, weinend der arme Herr Brucheisen.

* * *

Ein Wagen rasselte auf den Hof.

Erstaunt blickten sie beide auf. Die Ebernschen Livree? Wer konnte das sein? Die Equipage entschieden ganz altmodisch —.

Burkard war so hingenommen, daß er über seiner eigenen Not nichts anderes sah. — Frau von Frohberg rief aber ganz erschrocken und verwirrt: „Mein Bruder? Mein Bruder — zu mir? O, Burkard, Burkard, begegne ihm nicht, nicht jetzt —!"

Inzwischen war der Wagen auf die Rampe gefahren und hielt. Der einzige Diener, den Frau von Frohberg hatte, stürzte hinaus und riß den Schlag auf, während die geängstete Herrin kreideweiß vor Schrecken mit weit aufgerissenen Augen dahinstarrte. „Was? Nicht der Majoratsherr?" Sie atmete auf.

Nur seine Gemahlin — sie ganz allein —? Der Schlag war schon wieder geschlossen, der Wagen nach der Remise gefahren, die jetzige Gräfin Ebern im Hause verschwunden. —

Burkards erstes Gefühl, von der Macht der guten Erziehung eingegeben, war gewesen, der Verwandten, der Dame entgegen zu eilen und ihr den Arm zu bieten. —

Dann fiel ihm plötzlich ein, was sie ihm angethan, was Marias Mutter ihrer Tochter schuldig geblieben! Nein —! An der Thür kehrte er um.

„Empfange Du sie, Mutter, sie bringt uns wohl nichts Erfreuliches, und ich bin heute —"

Er ging durch eine Seitenthür fort, Frau von Frohberg blieb keine Zeit zum Besinnen, denn schon hörte sie den Gast, von Liscka, die zufällig ihr begegnete, überrascht und etwas verlegen bewillkommnet, auf der Treppe reden. — —

„Cäcilie! Sei gut! Rechne nicht!" rief die Gräfin Ebern der einstigen Freundin mit geradezu angstvollem Ton entgegen.

„Willkommen, Alexandra, Du findest spät zu mir, aber nicht zu spät!" lautete die Entgegnung.

„Wirklich nicht? Ist noch ein Fünkchen Liebe lebendig?"

„Du fragst darnach? Du brauchst sie, Alix?"

„O, Cäcilie, wie sehr! wie sehr!" — Und was nie zuvor jemand von ihr gesehen, die hochmütige, kalte Frau lag weinend an Cäcilie von Frohbergs Halse und stammelte: „Vergieb! Vergieb mir."

„Liebe Alix! liebe Alix!" entgegnete diese aufgeregt und grenzenlos überrascht.

Da nahm sich die Gräfin aber schon wieder zusammen. Scheu sah sie sich nach Liscka um; es wäre ihr sichtlich unangenehm gewesen, von dem jungen Mädchen beobachtet zu sein, aber dieses hatte sich, zartfühlend, sofort zurückgezogen.

„Laß uns allein bleiben, Cäcilie!" bat — nein, befahl die Dame. Ihr Ton war noch herber und herrischer als früher, trotz der sichtlichen Ergriffenheit. „Ich habe Dir viel zu sagen — viel, was uns beide angeht —. O, Gott, wie hat mich verlangt, einmal bei Dir zu sein, es hinausschreien zu —". Sie brach mitten in der leidenschaftlichen Aufwallung ab. Frau von Frohberg die in ihrer zärtlichen Weise ihre Hände gehalten, brauchte auch nicht mehr, um zu sehen, diese Heirat hatte Alexandra nicht glücklicher gemacht, auch nicht verändert, denn sie war noch genau so heftig und leidenschaftlich wie immer. —

„Wie Du kalt bist, Alix, ich will zuerst Thee bringen lassen!" sagte sie, als habe sie nichts bemerkt.

„Ach, ja, thue das! Bitte! O, wie wohlig und heimlich ist es bei Dir!"

„Das wohl, Liebe, aber so schön und vornehm wie Du es jetzt hast —".

„Sprich mir nicht davon. Ich bleibe nicht bei dem Manne. Ich ziehe nach Krapolno, sobald — aber gieb mir etwas Warmes, liebste Cäcilie, Du siehst, ich zittere vor Kälte und — nun ja — vor Aufregung."

Frau von Frohberg gab die nötigen Befehle. Man sollte den Samowar im Kabinett nebenan aufstellen, sie würden dorthin gehen und wünschten, allein zu bleiben. —

„Ach, wie gut und umsichtig Du bist!" rief hochaufatmend die Gräfin. — Plötzlich sprang sie auf, kam Frau von Frohberg mit ein paar raschen Schritten entgegen und rief, ihre Hand ergreifend: „Lache nicht! Spotte nicht der Närrin, die in ihren grauen Haaren nach einem Phantom von Glück im Reichtum nachlief. Ich bleibe nicht bei Deinem Bruder, Cäcilie! Um keinen Preis! Er bringt mich um! Er macht mich wahnsinnig! Er ist ein Mensch ohne anständige Gesinnung! Er traut der ganzen Welt nur Gemeinheit zu! Mit einem solchen Menschen kann ich nicht leben, — ich will es nicht!"

„Alexandra! Du bist außer Dir!" rief die arme kleine Frau von Frohberg entsetzt, zitternd von der vulkanischen Heftigkeit Alexandras.

„Außer mir? Ha ha ha ha! Wer wohl bei dem nicht außer sich geriete! Glaubst Du, daß ich hier wäre, wenn er nicht heute früh nach Wien hätte reisen müssen? Wie eine Gefangene hält er mich! Ich — die Gemahlin des Grafen Ebern, selbst eine geborene Gräfin Ebern, habe in meinem Schlosse nicht die Freiheit, aus einer guten Porzellantasse zu trinken, sondern muß fürlieb nehmen mit zerbrochenem, gemeinem Steingut. — Ich —"

O, wie dieser eine Zug diese Frau charakterisierte. Und doch — das sagte sich Cäcilie Frohberg — war das nur der Tropfen, der den Kelch zum Ueberlaufen brachte. —

Und in diesem Tone ging das fort, bis ein Klopfen an der Thür meldete, der Thee sei da und sie ins Kabinett traten. —

Da war es allerdings noch viel traulicher und wohnlicher und sie saßen noch abgeschiedener. Frau von Frohbergs Theeservice — die schönen gediegenen Silbergeräte, die köstlichen Kuchen daneben und die zierlichen Butterbrötchen mit allerlei gutem darauf, — das alles, — an sich so ganz etwas Aeußerliches, — brachte die unglückliche Frau wieder zu Thränen. Das alles war so herrschaftlich!

„O, Cäcilie! Habe mich wieder lieb! Ich habe niemand, ich brauche Teilnahme!" weinte sie.

Frau von Frohberg tröstete und pflegte, wie das ihre so schöne Gabe war; — nach und nach beruhigte sich die erregte Gräfin — aber, obwohl sie jetzt zusammenhängender, und ihre tiefe Erbitterung unterdrückend, sich aussprach, so kam doch immer wieder derselbe Schluß aller ihrer Mitteilungen: Es ist nicht mit ihm zu leben. Dein Vater war schlimm, aber Ernst Nepomuk ist viel schlimmer.

uns Russen in keinem Fall gleichgiltig sein. Sie fügt uns einen ungeheuren und wesentlichen Schaden zu. Mit einmal einiger hundert gebildeter Techniker, Chemiker, Ingenieure beraubt zu werden, ist kein Scherz. Den Deutschen muß ernsthafter Widerstand geleistet werden. Sonst werfen sie sans façon unsere Jugend aus ihren Schulen heraus und werden unter Ausnutzung unseres Mangels an technisch gebildeten Kräften zu uns den Ueberschuß ihrer Schulze, Lehmann und Müller importieren, und diese werden sich in dem Innersten unseres Vaterlandes festsetzen, sich behagliche Nester bauen und bei Gelegenheit ihren Nationalhelden den Bismarck und den Bülow Denkmäler setzen." — Diese Sprache ist selbst der „Vossischen Zeitung" zu hanebüchen. Sie bemerkt treffend: „Glaubt die „Rossija" vielleicht, wir hätten unsere Schulen für das Ausland erbaut und eingerichtet? Die technischen Hochschulen sind deutche Unterrichtsanstalten, und nur so viele Gäste dürfen sie deswegen zulassen, wie die Ausbildung unserer Jugend es gestattet. Die russischen Drohungen lassen uns kalt; wir sind Herren innerhalb unserer Mauern, und wir wissen, was wir zu thun haben."

— (Aus den Kolonien). Auf Samoa herrscht zurzeit erfreuliche Ruhe und auch leidlich Zufriedenheit, wenn auch über die leidige Arbeiterfrage noch weiter geklagt wird und die Lösung dieses kolonialen Preisrätsels noch nicht gefunden ist. Unzufrieden über den Rückgang ihrer Geschäfte sind nur die kleinen Händler und Gastwirte, deren Existenz und Wohlstand hauptsächlich auf die Kriegsschiffe begründet war, welche einst zur Erhaltung der internationalen „Ordnung" dauernd vor Apia lagen und ein hübsches Stück Geld an Land brachten. Das hat nun glücklicherweise aufgehört und man hat erkannt, daß Samoa sich ohne Kanonen am besten regieren und kolonisieren läßt; mit dieser Thatsache werden sich auch die durch die friedliche Verwaltung „Geschädigten" abfinden müssen. Inzwischen ist nun auch die deutsche Währung mit deutschem Gelde eingeführt, und die lobende Anerkennung der Verdienste des Gouverneurs Dr. Solf durch den Kolonialrat läßt hoffen, daß unsere neueste Kolonie gut verwaltet und dem Mutterlande in Zukunft keine Sorgen mehr bereiten wird, sowie auch finanziell bald auf eigenen Füßen stehen kann, ohne daß die Eingeborenen in erhöhtem Maße besteuert werden.

— (Aus Deutsch-Südwestafrika). Auf der Eisenbahn von Swakopmund nach Windhuk, die eine Gesamtlänge von 385 Km. erhalten soll, ist die Gleisbelegung bis zum 266. Km. beendigt. Auch der Telegraph hat den 270. Km. erreicht. — Die 1. Geburtshelferin in Südwestafrika, Frau Utz, geborene Elisabeth Deubler aus München, ist dort den Anstrengungen und den klimatischen Verhältnissen zum Opfer gefallen. Stunden- und tagelang mußte sie im Ochsenwagen, manchmal auch nur zu Pferde und von einer Dogge begleitet, die Wüste und gefahrdrohende Gegenden durchqueren, um zu Denen zu gelangen, die ihrer Hilfe bedurften. Vielen weißen Familien, aber auch manch' armer Eingeborenenfrau wurde sie ein Segen. Die Eingeborenen nannten sie überhaupt nur „unsere liebe, schöne, weiße Frau." Die direkte Todesursache war eine Blutvergiftung, die sie sich bei der Hilfe zuzog, die sie einem armen Weibe angedeihen ließ. Frau Utz war nur 5 Monate mit einem Farmer vermählt.

Der Direktor der Süd-Kamerun-Gesellschaft im Sangagebiet, W. Langfeld, hat dem Vernehmen nach vorzügliche Berichte vorgelegt über die Fortschritte der Gesellschaft. Im Innern ist eine Reihe von Ansiedelungen errichtet worden, in denen der Ankauf des Kautschuks und anderer Landeserzeugnisse erfolgt. Am 1. Juni ist der Oberleutnant von Carnap-Quernheim in der Station Goko eingetroffen; er brachte 250 Arbeiter mit, die er im Schutzgebiet Togo angeworben hatte. Das reichbevölkerte Togo könnte nach Ansicht von Carnap's noch Arbeiter in großer Menge liefern.

•

Der neue Zolltarif.

Der „Reichsanzeiger" hat, wie schon mitgeteilt, den Entwurf des Zolltarifgesetzes nebst dem dazu gehörigen Tarif veröffentlicht. In der „Nordd. Allg. Ztg." wird hierzu offiziös erklärt:

„Nachdem durch eine bedauerliche Indiskretion ein Teil der Zollsätze des Entwurfs bekannt geworden war, drängte sich die Erwägung auf, ob nicht solche lückenhaften und unbeglaubigten Mitteilungen in der Presse die Veröffentlichung des ganzen Entwurfs vorzuziehen sei, damit das für das wirtschaftliche Leben dre Nation so wichtige Werk nicht nach unsicheren Bruchstücken, sondern im Zusammenhange beurteilt werde. Der Reichskanzler bejahte die Frage und veranlaßte, daß die Zustimmung der Bundesregierungen zur amtlichen Publikation der Bundesratsdrucksache eingeholt wurde. Nachdem sämtliche Bundesregierungen ihr Einverständnis erklärt haben, erfolgt jetzt die Veröffentlichung. — Bei Beurteilung des Entwurfs wird man vorweg zu berücksichtigen haben, daß er die Beratungen des Bundesrats noch nicht durchlaufen hat und daß also auch weder die Vorschriften des Gesetzes noch die Sätze des Tarifs schon unabänderlich als Grundlage für die Beratungen des Reichtags feststehen. Die Reichsleitung wird sich deshalb auch in der weiteren Behandlung der Sache vor der Oeffentlichkeit möglichste Zurückhaltung auferlegen, um den Beratungen des Bundesrates nicht vorzugreifen und der Stellung des Reichskanzlers gegenüber Abänderungsanträgen und deren Begründung nicht zu präjudizieren."

Das Zolltarifgesetz ist sowohl in seiner äußeren Anlage wie in seinem sachlichen Inhalt im wesentlichen unverändert geblieben. Unverändert ist insbesondere die Vorschrift, daß die Zölle in der Regel vom Nettogewicht der Waren erhoben werden (§ 2) und daß, abgesehen von den noch zu erwähnenden Ausnahmen, eine Kreditierung der Zölle zulässig ist (§ 10); ebenso werden die gemischten Transitläger für Getreide und Holz im Grundsatz beibehalten, nur muß künftig bei den Getreidelägern in jedem einzelnen Fall ein dringendes Bedürfnis für die Bewilligung nachgewiesen werden. Von wesentlichen Abweichungen gegenüber dem bisherigen Rechtszustand sind folgende zu nennen:

§ 1. Bei den Hauptgetreidearten sollen die Zölle durch Handelsverträge nicht unter gewisse Beträge, und zwar bei Roggen nicht unter 5 Mark, bei Weizen nicht unter 5,50 Mk., bei Gerste nicht unter 3 Mk., bei Hafer nicht unter 5 Mk. heruntergesetzt werden.

§ 5 enthält neben einigen minder wichtigen Aenderungen eine nicht unwesentliche Erweiterung der Zollfreiheit für den Fang der deutschen Seefischerei und ferner die Bestimmung, daß nicht nur die Seeschiffswerften, sondern auch die Flußschiffswerften Schiffsbaumaterialien und Ausrüstungsgegenstände zollfrei aus dem Ausland beziehen dürfen.

In § 8 sind die Kampfmaßregeln für den Fall von Zollkriegen verschärft.

§§ 9 und 10. Die Zollkonten werden nur noch für die Oelmühlen beibehalten; denn letzteren wird bei der Ausfuhr ihrer Oele daneben noch wahlweis das Recht auf Einfuhrscheine für Oelfrucht gegeben. Da die Konten für die Getreidemühlen und Mälzereien beseitigt werden, so werden die Einfuhrscheine künftig die einzige Zollbegünstigung für die Ausfuhr der Getreidemühlen und Mälzereien bilden; ebenso sind sie dazu bestimmt, dem Getreidehandel einen Ersatz für die künftig wegfallenden Zollkredite für Getreide, Hülsenfrüchte, Raps und Rübsen sowie für die daraus hergestellten Erzeugnisse zu bieten.

Der Zolltarif unterscheidet sich von dem bisherigen durch eine ganz veränderte Anlage und durch eine weit größere Spezifikation. Die alphabetische Anordnung der Tarifpositionen ist verlassen und durch eine systematische ersetzt. Die größere Spezifikation der Warenartikel trägt der für die letzten Dezennien hervorgetretenen Entwickelung der Industrie Rechnung und soll die Abstufung der Zollsätze nach dem Werte der Waren, sowie die richtige Abwägung der gegenseitigen Zugeständnisse bei Handelsvertragsverhandlungen erleichtern.

Die Sätze des Generaltarifs betragen für Roggen 6 tM., Weizen 6,50 Mk., Gerste 4 Mk., Hafer 6 Mk., Kartoffeln sind frei.

Daß diese Sätze oder gar die des Minimaltarifs — 5 bezw. 5,50, 3 und 5 Mark — „unbescheiden" seien, wird kein Mensch mit gutem Gewissen behaupten können.

•

Nord-Amerika.

= Seit die Frage des Nicaraguakanals auf die Tagesordnung gekommen ist, läßt die nordamerikanische Union in Zentralamerika alle Minen springen, um in den dortigen kleinen Republiken Stimmung für ein nordamerikanisches Protektorat zu machen. Aus Newyork wird gemeldet: „In Zentralamerika herrscht eine lebhafte Agitation für die Einführung amerikanischer Protektorate nach kubanischem Muster. Die Geschäftswelt erhofft dadurch stabilere Zustände. Der neuzuwählende Präsident von Honduras soll einen diesbezüglichen Passus in sein Programm aufnehmen." — Sollte Nordamerika mit seinem Protektorate Ernst machen, so würde es zweifellos Großbritannien auf der Gegnerseite finden, da dasselbe ein dringendes Interesse an der Unabhängigkeit der zentralamerikanischen Republiken hat.

England und Transvaal.

+ Gegenüber den letzthin laut gewordenen Klagen über rücksichtsloses Vorgehen gegen die in Südafrika befindlichen Stationen der Berliner Mission verdient erwähnt zu werden, daß die engl. Regierung sich auf die Vorstellungen des deutschen Generalkonsuls in Kapstadt bereit erklärt hat, für den von verschiedenen Missionsstationen erlittenen Schaden Ersatz zu leisten. Ferner sind die meisten derjenigen deutschen Kriegsgefangenen, die nicht mitgefochten haben, sondern aus sonstigen Gründen verhaftet worden waren und gefangen gehalten wurden, neuerdings freigelassen worden. Auch von den deutschen Kriegsgefangenen, die auf Seiten der Buren gekämpft haben, sind einzelne in Freiheit gesetzt worden.

+ Nach einer Meldung der „Times" aus Bloemfontein von vorgestern betrug die Gesamtzahl der weißen Flüchtlinge in den Lagern des Oranje-Staates am 20. Juli 35 831, das ist seit Ende Juni ein Zuwachs von 4137. An Todesfällen kamen im Juni durchschnittlich 109,1 auf das Tausend, gegen 116,76 auf das Tausend im Monat Mai. Dieser Satz ist immer noch sehr hoch, es zeigt sich aber doch schon ein Sinken der Tendenz, obwohl in einzelnen Lagern noch immer Epidemien herrschen.

•

+ Ueber die Erschießung Krause's schreibt einer seiner bekannten aus Pretoria:

Ich habe gerade in meinem letzten Briefe über Handstreiche von Burendetachements berichtet, die sich bis in die Drahteinhegung Pretorias wagten, um Pferde, Schlachtviehk und Verpflegungsartikel zu requirien. Man konnte die Verwegenheit dieser Unternehmungen ebenso wenig begreifen wie die Sicherheit, mit der sie ausgeführt wurden, denn es schien fast unmöglich, daß ein auswärtiges Kommando über die günstigsten Durchbruchsstellen durch die englischen Befestigungen und über die Depots der gesuchten Objekte orientiert sein konnte. Der Leiter dieser Unternehmungen, die alle gelangen, mußte ein Mann von Unternehmungsgeist, Energie, Tollkühnheit sein, genaue Kenntnis des Terrains um Pretoria und des Befestigungsgürtels haben, er mußte ferner über das unbedingte Vertrauen und den blinden Gehorsam seiner Untergebenen verfügen. Staunend über die Erfolge zerbrach man sich den Kopf, wer der kühne Führer sein konnte. Heute kennt man ihn durch die Kunde von seinem Tode. Es ist ein Norddeutscher, namens Krause, der am 11. d. Mts. auf grund eines kriegsgerichtlichen Urteils erschossen wurde.

Er gehörte zu einem etwa 10 Kilometer westlich von Pretoria befindlichen Kommando, für welches er mit einer kleinen Schar ausgewählter Leute Requisitionszüge in die nächste Umgebung der Stadt unternahm. Dem hierfür notwendigen Kundschaftsdienste widmete er sich selbst, indem er ab und zu, während der Dunkelheit, auf geheimen Wegen nach Pretoria kam, um sich hier zu orientieren; in der Nacht verließ er dann die Stadt wieder und führte jedesmal einige kampflustige Männer mit sich. So hatte er es auch vorige Woche gethan. Er war am 7. Juni abends nach Pretoria gekommen und wollte am 9. nachts mit fünf Begleitern sein Kommando wieder erreichen. Er wurde jedoch verraten, von Patrouillen verfolgt und noch innerhalb des Befestigungsgürtels mit zweien seiner Begleiter, namens Fenter und Delport, gefangen, während zwei andere entkamen. Auf der mißglückten Flucht hatte er einen der Verfolger angeschossen. Am nächsten Tage wurden die drei Gefangenen unter folgenden Anklagen: erstens wegen versuchten Meuchelmordes, zweitens wegen Bruches des Neutralitätseides, drittens wegen unerlaubten Besitzes von Waffen — vor ein Kriegsgericht gestellt; Krause wurde aller drei, Fenter und Delport wurden der zwei letzten Anklagen schuldig befunden, und darauf verurteilte man alle Drei zumTode durch Erschießen. Am 11. früh wurden Krause und Fenter erschossen; Delport jedoch hat man wahrscheinlich, weil er als Kronzeuge gegen die zwei anderen ausgesagt, begnadigt.

Gehen wir auf die Anklagen näher ein: Krause war Kämpfer bei einem Burenkommando, hatte sich in eine vom Feinde besetzte Stadt gewagt, war von einer feindlichen Patrouille entdeckt und verfolgt worden, hatte sich gegen den Angriff verteidigt, wurde jedoch überwältigt und gefangen. Wo liegt in diesem Thatbestande das Criterium des Meuchelmordes? .... Der Tod der beiden Erschossenen wird den Engländern wenig nützen. Sie haben im Gegenteil den Buren-Kommandanten eine gute Lehre gegeben, welche Delarey bereits beherzigt hat. Dieser ließ zwanzig Buren, welche sich den Engländern angeschlossen hatten und gefangen wurden, niederschießen. Vielleicht wird diese Maßregel auch auf englische Soldaten ausgedehnt, welche das zweite Mal gefangen werden.

Einer der Begleiter Krause's war der Gefangennahme knapp entgangen. Es gelang ihm, unter dem Schutze der Dunkelheit seinen Verfolgern außer Sicht zu kommen. Ein englisches Feldspital bot ihm den ersten Versteck, da er glücklicherweise ein Zelt betrat, in welchem sieben leere Betten standen. Schnell legte e sich in eins derselben und deckte sich bis zum Halse zu, den Dolch bereit haltend. Bald kam ein Soldat und legte sich in das nebenstehende Bett. Allmählich wurden auch die anderen Betten belegt. Daß der Füchtling nicht schlief, sondern in Aufregung wachte, läßt sich denken. Nach drei Stunden angstvollen Harrens deuteten endlich tiefe Atemzüge auf festen Schlaf der Soldaten. Geräuschlos durchschnitt der Flüchtling die Zelteinwand hinter seinem Bette und schlüpfte durch. Ein in der Nähe befindliches Gebäude mit einem Hofe bot ihm Gelegenheit zu einer kurzen Rast zwecks Orientierung. Dann suchte er sich, mit Vermeidung offenen Terrains, dem Wettrennplatze zu nähern. Beim Uebersteigen einer Mauer wurde er bemerkt, es fielen Schüsse, aber keiner traf ihn. Endlich erreichte er den Rennplatz, wo er im Gebüsche die Nacht verbrachte. Am nächsten Vormittag kam er ungefährdet — in die Stadt zurück. Hoffentlich hat er Pretoria jetzt bereits glücklich wieder verlassen. Die Mitwisser zittern für ihn ...

•

+ Ueber die heimgegangene Frau des Präsidenten Krüger werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Die Nachrichten von Frau Krüger's Tode konnten infolge der Sonntagsruhe im Telegraphendienst dem greisen Präsidenten erst abend mitgeteilt werden. Er war wie vom Schlage gerührt, als man ihm allmählich das traurige Ereignis beigebracht hatte. „Meine arme Sanna!" rief er wiederholt, und brach dann in Thränen aus. „Sie war eine gute Frau," sagte er, „nur einmal haben wir uns gezankt, und das war um einer Kleinigkeit willen sechs Monate nach unserer Hochzeit." Frau Krüger oder „Tante Sannie," wie sie in ganz Transvaal zärtlich genannt wurde, lebte nur für ihren Gatten. Wie jede andere holländische „Vrouw" der alten Schule war sie in dem Glauben erzogen, daß der Mann das vom Himmel bestimmte Oberhaupt des Hausstandes sei, und daß die Frau den Beruf habe, für seine materiellen Bedürfnisse zu sorgen und nach seinem Hause zu sehen. Susanna Duplessis war Paul Krüger's zweite Frau; ihre Familie rühmt sich, aus demselben Geschlecht wie Kardinal Richelieu zu stammen. Sie war ein hübsches Mädchen, sodaß es ihr an Freiern nicht fehlte. Frau Krüger gebar ihrem Gatten sechzehn Kinder, von denen zehn leben. Die Erziehung dieser großen Familie machte ihr Leben reich an Arbeit. Sie war eine typische Burenfrau und bewahrte trotz der Größe ihres Gatten ihre primitiven Gewohnheiten bis zuletzt, hantierte in der Küche in formlosen schwarzen Gewändern, mit der unvermeidlichen „Kappie" auf dem Kopf. Im Krüger'schen Haushalt wurde nichts verschwendet. Tante Sannie stand mit aufgekrempelten Aermeln am Waschfaß oder mischte einen Mehlbrei für den Familientisch. Die alte Dame war berühmt wegen ihres Kaffees, mit dem alle Besucher bewirtet wurden; sie war darauf stolz und erklärte offen, daß sie den besten Kaffee in Pretoria kochte. Auch das betonte sie gern, daß ihre kondensierte Milch sich besser hielte als die irgend einer anderen Wirtin. Der Gatte trug nur von ihr selbst gestrickte Socken, und es wird berichtet, daß Ohm Paul nach Majuba sich von einem Schneider in Pretoria einen neuen Rock machen ließ, und daß alle folgenden Sachen von seiner Frau nach diesem Modell gearbeitet wurden. Sie las die Bibel, andere Litteratur kannte sie nicht; niemand hat einen Brief von ihrer Hand gesehen, und es ist nicht sicher, ob sie Briefe überhaupt geschrieben hat. Einst protestierte sie heftig dagegen, daß ihr Gatte mit der Eisenbahn nach Johannesburg fuhr; sie meinte, die Maschine könnte fortrennen und sie wäre sicher, der Präsident könne sie nicht anhalten, wohingegen er jedes wilde Pferd zu bändigen imstande wäre. Ihr Glaube an ihren Gatten ging über alles. Ihre rührende Anregung, daß bei der Statue Ohm Pauls in Pretoria der hohe Hut ausgehöhlt sein sollte, damit die Vögel daraus trinken könnten, fand seine Zustimmung. Tante Sannie war sehr gegen den Krieg. Sie hatte das Gemetzel gesehen, als die Voor-trekkers sich nach dem unbekannten Lande nördlich vom Vaal auf den Weg machten. Während des Krieges war Tante Sannie eifrig bemüht, Hilfe für die Opfer des Krieges zu organisieren, und ihre Arbeit für die bedürftigen Frauen und Kinder der kämpfenden Burgher war endlos. Unte dieser Anstrengung brach ihre Gesundheit völlig zusammen. Von ihren Enkelkindern mußte ihr täglich eins den Kriegsbericht vorlesen; über jeden Burensieg freute sie sich, und wenn eine Niederlage berichtet wurde, war sie tief traurig. Dann kamen die Tage der wilden Panik in Pretoria. Der Präsident war in dringender Gefahr und begab sich nach Europa, und als Lord Roberts in Pretoria einzog, war eine seiner ersten Handlungen, britische Schildwachen in der Präsidentschaft aufzustellen. Es wurden jedoch Befehle erlassen, daß die Präsidentschaft in keiner Weise belästigt werden solle.

China.

+ Aus Peking wird unterm 24. ds. Mts. gemeldet: Für Freitag ist eine Versammlung der Gesandten einberufen, in der, wie man annimmt, die Meinungsverschiedenheit beigelegt werden wird, die bezüglich der als Sicherheit für die Entschädigungszahlung anzuweisenden Einnahmen noch besteht. Wie verlautet, hat der englische Gesandte vorgeschlagen, daß die Gesandten, wenn sich die bereitgestellten Einnahmen als nicht ausreichend erwiesen, sich einigen, um über andere Einnahmequellen zu beraten, wobei jeder Gesandte vor der Beratung seine Vorbehalte machen kann. Rußland werde, wenn dieser Vorschlag zur Annahme gelangt, seinen Vorschlag zurückziehen, der die aus einer Verdoppelung der Seezölle erwachsende Einnahmesteigerung für die Entschädigungszahlungen verwandt wissen wollte, und der die Ursache des Stillstandes der Verhandlungen war. Man hofft zuversichtlich, daß die Frage alsdann erledigt ist. Diese Hoffnung scheint diesmal endlich zuzutreffen. Der „Agence Havas" wird aus Peking gemeldet, bezüglich der Entschädigungsfrage sei zwischen allen Regierungen eine völlige Einigung erzielt worden.

+ Der soeben aus China nach Paris zurückgekehrte französische Gesandte in Peking Stephan Pichon äußert sich im „Temps" über seine Wahrnehmungen, welchen er allerdings mit

großer Reserve Ausdruck giebt. Er sucht die europäischen Gesandten von dem Vorwurfe zu entlasten, daß die Entschädigungsforderung von 440 Millionen Taels zu hoch gegriffen sei und erzählt, die Chinesen hätten auf 700 Millionen gerechnet und wären unermüdlich darin, uns für unsere Mäßigung zu danken. Ferner äußert er sich über die Frage der Handelsverträge; zwei Mächte, England und Amerika, legen Gewicht auf die Aufhebung der inneren Zölle in China, des Likin, andere Mächte wollen eine England sei noch immer die entscheidende ökonomische Großmacht, England sei noch immer die entscheidende ökonomische Gro aber Deutschland, Amerika und Japan machen bereits enorme Fortschritte, so daß schwere Zeiten für England bevorstehen.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 29. Juli. Die Mär von Bismarck's verunglückten Beinen hatte gestern eine große Menge Neugieriger nach Hohensyburg gelockt, um das Denkmal einer kritischen Musterung zu unterziehen. In der That,, die Seitenansicht, welche sich dem Beschauer zuerst darbietet, ist nicht eben erfreulich. Die Haltung Moltke's ist zu lässig, die Haltung Bismarck's zu forsch; beide Männer zeigen eine Pose, wie sie ein großer Mann in der Oeffentlichkeit nicht annehmen würde. Bismarck's Beine würden sich eher für eine Statue von Harras, dem kühnen Springer, eignen; denn dieselben machen den Eindruck, als ob der große Staatsmann einen kräftigen Anlauf nähme, über die Brüstung der Terrasse hinwegzusetzen. Aber jeder Tadel verstummt, wenn wir das gewaltige Denkmal von vorn betrachten. Die Frontalansicht ist großartig, fast überwältigend. Die Hoheit und Würde des Kaisers, die Besonnenheit Moltke's, die Energie Bismarcks sind vollendet zum Ausdruck gebracht worden. Und selbst die Figuren Kaiser Friedrichs und des Prinzen Friedrich Karl — die vom Ruhrthal aus leider erscheinen als das was sie sind, nämlich im ursprünglichen Plane nicht vorgesehene Zuthaten und Anhängsel des Denkmals — stimmen mit dem Ganzen wohl zusammen; die Statue des ritterlichen Dulderkaisers ist sogar von großer Wirkung. Und so wird das herrliche Monument, auch ungeändert seinen hohen Zweck, die Anregung des Gemeinsinns, des Patriotismus, wohl erfüllen. Allerdings erst dann, wenn das Eintrittsgeld in Wegfall kommt, über dessen Berechtigung ohnehin starke Zweifel laut geworden sind.

** Ueber den Wasserstand der Ruhr wird der „Rhein. Westf. Ztg." geschrieben: Hinsichtlich der Wasserführung ist das Jahr 1901 für den Ruhrfluß ein ganz besonders bemerkenswertes. Die Ruhr, welche auf dem Hochlande von Winterberg entspringt, hat eine Länge von 210 km; ihre Quelle liegt 561 m, ihre Mündung 21 m über dem Meeresspiegel. Von Witten ab war früher der Fluß bei normalem Wasserstande schiffbar, jetzt jedoch infolge der Verkiesung und Verschlammung nicht mehr. Das Niederschlagsgebiet hat eine Größe von 5287,5 qkm: wenn man für dasselbe einen jährlichen Niederschlag von 680 mm Höhe und $^2/_3$ als Verdunstung annimmt, so müßte die Wasserführung durchschnittlich pro Sekunde 38,25 cbm betragen, doch ist sie großen Schwankungen unterworfen. Nach den vom Baumeister Kayser im Jahre 1853 angestellten Messungen betrug die Abflußmenge beim höchsten schiffbaren Wasserstande 182,3 cbm pro Sekunde; bei den niedrigsten Wasserständen in den Jahren 1833 und 1868 (21. September Wasserstand am Pegel zu Mülheim 0,08 m) betrug die Wasserführung immer noch 8,6 cbm pro Sekunde. Dieser niedrigste Wasserstand ist im Laufe des vorigen Jahrhunderts nur zweimal beobachtet worden. Eine Ausnahmestellung nimmt das Jahr 1887 ein, wo der Wasserstand an 127 Tagen am Mülheimer Pegel unter 0,34 m — den sonst üblichen niedrigsten Jahreswasserstand — betrug mit damals einer Wasserführung von 20 cbm pro Sekunde. Die höchsten Wasserstände, die im vorigen Jahrhundert beachtet wurden, waren (Mülheimer Pegel) am 7. April 1808 = 5,73 m, am 21. Dezember 1870 5,26 m, am 21. Dezember 1880 = 5,36 m und der allerhöchste (Wittenberger Pegel) 25. Nov. 1890 = 5,88 m. Diese Hochflut richtete im Ruhrthale den größten Schaden an. Das Jahr 1901 bringt ganz abnorme Erscheinungen. Zunächst die sehr selten beobachtete Hochflut am 28. Januar. Die Ruhr stieg ganz plötzlich in der Nacht vom 27. zum 28. Januar von 1,04 m auf 3,38 m. Ferner das andauernde Hochwasser, welches auch selten beobachtet wird, nämlich vom 2. März (2,78 m) bis zum 8. März (2,74 m) mit dem höchsten Wasserstande am 4. März (3,40 m). Endlich der jetzt anhaltende niedrige Wasserstand während der Monate Mai, Juni und Juli, welcher an das Jahr 1857 erinnert. Wenn man bedenkt, welche große Wassermengen der Ruhr stündlich durch die Wasserleitungen entzogen werden, dann muß man sich wundern, daß solches bei diesem überaus niedrigen Wasserstande überhaupt noch möglich ist.

** (Schülerfahrten zur „Wasserkante"). Um zahlreichen an den Deutschen Flotten-Verein gerichteten Wünschen von Lehrern und Schülern nachzukommen, wird beabsichtigt, in diesem Sommer zunächst noch zwei Schülerfahrten zur Wasserkante zu veranstalten, und zwar am 25. und 26. August nach Wilhelmshaven—Bremerhaven und am 1. und 2. September nach Kiel—Hamburg. Anmeldungen zu der ersten Fahrt werden bis spätestens zum 10. August, zur zweiten Fahrt bis spätestens zum 15. August an die Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins, Berlin NW., Dorotheenstraße 42, II erbeten. Die Heimreise nach Wilhelmshaven bezw. nach Kiel und ebenso die Rückreise von Bremerhaven bezw. von Hamburg soll gruppenweise derart erfolgen, daß sich die Schüler eines Ortes oder mehrerer nahegelegener Orte in Trupps von mindestens je 10 Personen (einschließlich der begleitenden Lehrer) zusammenthun und gemeinschaftlich ihre Fahrscheine lösen, welche sie für die III. Wagenklasse bei Abnahme von mindestens 10 Fahrkarten zum Preise von 1,5 Pfennigen pro Km. erhalten. Abgesehen von den Eisenbahnfahrpreisen für die Strecken: Heimatsort—Wilhelmshaven—Bremerhaven—Heimatsort, beziehungsweise Heimatsort—Kiel—Hamburg—Heimatsort, sind für jeden Teilnehmer 10 M. an die Kasse des Deutschen Flotten-Vereins zu bezahlen, wofür die Verpflegung, Unterbringung, Führung u. s. w. bestritten wird. Es empfiehlt sich, daß jede Gruppe einen Reiseführer wählt, der die Korrespondenz mit dem Deutschen Flotten-Verein übernimmt und den Vertretern des Vereins während der Besichtigungen an die Hand geht. Die letzteren beginnen für die erste Fahrt in Wilhelmshaven am Morgen des 25. August und enden in Bremen am Spätnachmittag des 26. August, für die zweite Fahrt in Kiel am Morgen des 1. September und enden in Hamburg am Spätnachmittag des 2. September. Bei beiden Fahrten wird den Teilnehmern Gelegenheit geboten werden, sich eine große Anzahl von Kriegsschiffen, die Kaiserlichen Werften und sonstige Marine-Institute, die Fortifikationen, die Einrichtungen der Handels-Marine, einige große Ozeandampfer usw. unter sachkundiger Führung anzusehen. Anfragen sind an die Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins NW., Dorotheenstraße 42, II. zu richten, von welcher auch die Teilnehmerkarten, Programms usw. für die beiden Fahrten nach dem 10. bezw. 15. August an die Teilnehmer verschickt werden.

** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat an die Königlichen Eisenbahndirektionen einen Erlaß gerichtet, in welchem er der Erwartung Ausdruck giebt, daß die Direktionen die erforderlichen Anordnungen getroffen haben und überwachen lassen, daß nach Möglichkeit gekühlte Personenwagen in die Züge gestellt werden.

** (Für Radler). Eine Polizeiverordnung betreffend den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen usw. bestimmt eine Strafe für denjenigen, der während der Dunkelheit auf seinem Rade fährt, ohne eine hellbrennende Laterne an der Maschine angebracht zu haben. Ein Kaufmann nun, der beim Schein des Vollmondes ohne Laterne geradelt war, erhielt auf Grund obiger Verordnung ein Strafmandat. Er legte Berufung ein, da bei Vollmond nach allgemeiner Ansicht keine Dunkelheit herrsche, wie ja auch die Straßenlaternen in Mondnächten nicht angezündet würden. Das Landgericht sprach ihn in der That frei, das Kammergericht hob jedoch das Urteil auf und verurteilte den Kaufmann zu der niedrigst zulässigen Strafe von 1 Mark. Das Kammergericht nahm an, daß die Auffassung des Vorderrichters über den Begriff der Dunkelheit von einem Rechtsirrtum beherrscht werde. „Dunkelheit" im Sinne der hier fraglichen Bestimmung bedeute den Gegensatz zum „Tageslicht." Unter dem Begriffe der Dunkelheit sei demnach die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang zu verstehen. Hieraus ergebe sich, daß auch bei dem Radfahren bei Mondschein eine brennende Laterne mitzuführen sei.

** Den Beweis, daß nicht die Buren, sondern die Engländer den Krieg vom Zaun gebrochen haben, liefern deutlicher als alles andere die Kriegskarten, welche das englische Kriegsamt nach dem verunglückten Jamesoneinfall von dem zukünftigen Kriegsschauplatz anfertigen ließ. Die Bemerkungen, welche Major Althan, der als Spion im Frühjahr 1897 die Aufnahmen leitete, zu den Zeichnungen gemacht hat — „Wasser," „viel Wasser," „die Artillerie kann diese Hügel durchqueren" u. s. w. — lassen darüber keinen Zweifel. Wer sich durch Augenschein überzeugen will, dem bietet sich heute und morgen dazu Gelegenheit; die „Rh. Westf. Ztg". hat nämlich diese Karten in ihrem Dortmunder Bureau ausgestellt.

** Hohensyburg, 29. Juli. Am 18. und 19. August cr. feiert die Vereinigung ehemaliger Trainsoldaten — einschließlich derer, welche später zur Artillerie oder Kavallerie übergegangen sind — in den weiten Hallen des Wulf'schen Restaurants ihr diesjähriges Sommerfest. Die Musik stellt die Kapelle des 7. Trainbataillons und die gesamte Kapelle des 22. Artillerieregiments. Nichtmitglieder können gegen Zahlung von 30 Pfg. Eintritsgeld eingeführt werden.

** Hohensyburg, 29. Juli. (Vermischte Nachrichten). Bei dem Besuch, den gestern der Werkmeisterverein aus Sölde dem Denkmal abstattete, ereignete sich ein Unfall. Eine Frau (es steht nicht fest, ob sie zur Familie eines Vereinsmitgliedes gehörte oder sich der Gesellschaft nur angeschlossen hatte) erlitt einen Schlaganfall. — In Syburg wird am Spritzenhause ein neues Arrestlokal erbaut. — Die amtliche Verlustliste, welche das Wulf'sche Bureau hiermit veröffentlicht, verzeichnet für Sonntag nachmittag: „4 Portmonnaies mit Inhalt verloren. Eines davon, welches 7 Mark enthielt, von dem Angestellten Teichmüller gefunden und pflichtschuldigst abgeliefert." Die geehrten Damen — denn Damen werden die Eigentümerinnen unstreitig sein — welche die Portemonnaies vergessen haben, mögen sich bei Herrn Wulf in Hohensyburg melden.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Hombruch, 26. Juli. (Unglücklicher Schuß). Der 13jährige Schüler Karl Schmitz, welcher gestern abend mit einer geladenen Vogelflinte im Garten hantierte, schoß aus Unvorsichtigkeit seinen Großvater in die linke Backe. Dem Verletzten wurden im Krankenhause die Schrotkörner mittels Operation entfernt.

* Münster, 26. Juli. Gestern vormittag kehrte unser Kürassierregiment Nr. 4 von Driesen von Friedrichsfeld zurück, nachdem es dort Regiments- und Brigadeexerzieren, sowie Schwimmübungen im Rhein abgehalten hatte. Der Umzug in die neue Kaserne geschieht, wenn das Regiment aus den Manövern zurückkehrt. Der Umzug muß bis zum 1. Oktober stattgefunden haben.

* Oberhausen, 26. Juli. Der Terlinden'sche Krach beginnt schon weitere Kreise in Mitleidenschaft zu ziehen, da eine hiesige Firma bereits vor dem Konkurse steht. Wie verlautet, soll der Vorsitzende des Aufsichtsrates bei dem hiesigen Amtsgericht den Konkurs des Terlinden'schen Unternehmens haben anmelden wollen, es soll dies jedoch aus förmellen gesetzlichen Gründen nicht angängig gewesen ein. Die Fluchtrichtung des T. Terlinden ist nicht bekannt; seine Ehefrau, sowie ein einziges Söhnchen sind bei ihm.

Der Aerzte-Kongreß in London.

II

Prof. Koch's Vortrag über Malaria.

In der Einleitung zu seinem Vortrage über Wesen, Entstehung, Verbreitung und Verhütung von Malaria wies Robert Koch auf den Wandel in der Anschauung hin, der über diese Krankheit während der letzten Jahrzehnte eingetreten sei. Ehedem beschuldigte man gewisse Miasmen, gewisse gasartige schädliche Substanzen, daß sie jene Krankheit hervorriefen. Jetzt weiß man, daß die Malaria eine ansteckende, das heißt eine von Mensch auf Mensch übertragbare Krankheit ist, die, ganz unabhängig von sogenannten miasmatischen Einflüssen, ihr Entstehen der Anwesenheit organisierter Wesen — Plasmodien — im Blute verdankt. Diese Krankheitserreger gelangen durch die Vermittelung von Insekten, einer Anophelosmücke, durch ihren Stich ins menschliche Blut.

Hier gilt es aber auch, die Hebel anzusetzen, um der Verbreitung der Krankheit wirksam zu begegnen. Möglichste Vernichtung der den Krankheitserreger vermittelnden Anophelosart, deren Lieblingsaufenthalt in kleinen Pfützen, Wasseransammlungen man aufspüren muß, durch schleunigst gründliche Vernichtung der Larvenbrut, Schutz vor dem Anophelosstich durch allerhand sichernde Vorkehrungen, wie Netze, Schleier, Handschuhe und dergleichen, thunlichst Vermeidung der Annäherung an Kranke, Behandlung jedes einzelnen Falles durch geeignete Gaben von Chinin unter dauernder ärztlicher Beaufsichtigung, ferner Feststellung der Malariadiagnose durch Blutproben. Herr Koch gab eine ausführliche Schilderung seiner in Istrien, Dalmatien und Italien angestellten Beobachtungen, die sämtlich sowohl die Lehre von der Uebertragung der Malaria-Krankheit durch Mücken (Anophelos) wie die Wirkung der Chininbehandlung bestätigten. Auch die in den genannten verschiedenen Landstrichen zu beobachtenden Malaria-Erkrankungen lassen an der Identität der schweren Malaria gleichviel, ob sie in den Tropen oder in Italien vorkommen, keine Zweifel bestehen.

Die Schwierigkeiten, welche sich der Chininbehandlung, namentlich bei den Eingeborenen in den Tropendistrikten entgegenstellen — es komme dabei in erster Linie auf die energische Behandlung der ganz jungen Kinder an, — seien nicht gering, aber sie seien auch nicht unüberwindlich. Chinin müsse überall in zuverlässiger Beschaffenheit, in genügender Menge vorrätig und billig zu haben sein. Einzelne Staaten, wie Holland, hätten sich zu einer unentgeltlichen Verabreichung des Mittels entschlossen. Auf solche Weise werde es gelingen, nach und nach der Malaria Herr zu werden, indem man den Malariaerreger unschädlich zu machen sich anschickt. Auch die Feststellung der Diagnose durch Blutproben ist nach der festen Ueberzeugung Kochs nicht mit allzu großen Schwierigkeiten verknüpft. Man könne das Wärterpersonal, die Schwestern zu dieser rein mechanischen Arbeit ganz gut anlernen. Herr Koch führte auch hierzu ermutigende Beispiele an. Je frühzeitiger man mit der Chininbehandlung eingreift, desto besser.

An einzelnen Beispielen, die Herr Koch aus den verschiedenen Statistiken einzelner Militärhospitäler, wie der in Spandau oder Pola entnahm, wies er die Richtigkeit seiner Ansichten nach. Wenn man in früheren Zeiten vermittelst der Trockenlegung sumpfiger Gegenden diese malariafrei machte, so glaubt Herr Koch, diese Sanierung nicht sowohl der Beseitigung der Sümpfe, als vielmehr der auf diese Weise vernichteten Larvenbrut der den Krankheitserreger verbreitenden Mückenart zuschreiben zu müssen. Unbedingt festzuhalten sei an der Thatsache, daß die von Mensch zu Mensch übertragbare Malaria sich auf eine Tierart nicht verimpfen läßt. Ebenso sei es unumstößlich, daß in dem Chinin, das unter Umständen mehrere Monate hindurch angewendet werden müsse, ein unbedingt zuverlässiges Mittel zur wirksamen Behandlung des Einzelfalles und damit indirekt zur Bekämpfung der Malaria als solcher gegeben sei, indem ihre Verbreitung unmöglich gemacht wird. Gleichwohl wollte Herr Koch die Versammlung zu keiner sofortigen Entscheidung über die theoretischen Fragen auffordern. Er schloß mit den Worten: „Prüfet alles und haltet das Gute fest!"

Eigener Depeschendienst
der „Schwerter Zeitung".

Hd. Thorn, 29. Juli. Die Verhandlungen in dem Prozeß gegen die Teilnehmer an dem polnischen Geheimbund werden erst am 8. Januar nächsten Jahres beginnen. Angeklagt sind 8 Kleriker aus Pelzin, 1 Kleriker aus Gnesen, 1 Student der Theologie aus Posen, 2 Studenten der Medizin aus Breslau bezw. Berlin, 1 Bankvolontär aus Posen, 1 Kaufmannslehrling, 1 Gerichtspraktikant, 1 Hauslehrer, 28 Gymnasiasten aus Kulm, 15 Gymnasiasten aus Thorn.

Hd. London, 29. Juli. Der Staatssekretär Brodrick hat die Depeschenagenturen aufgefordert, der „Daily Mail" fürderhin keine Verlustliste des englischen Heeres in Südafrika mehr zugehen zu lassen, widrigenfalls diese Liste ihnen selbst vorenthalten werden würde. Das gemaßregelte Blatt erklärt zu wissen, daß seit acht Tagen in Südafrika ein Feldzug im Gange sei; es werde fortfahren, alle ihm zugehenden Telegramme zu veröffentlichen.

Hd Berlin, 29. Juli. Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm mit dem Zaren in den letzten Tagen des August oder ersten Tagen des September auf hoher See bei Weichselmünde eine Zusammenkunft haben. Der Zar wird sich darauf nach Darmstadt begeben.

Hd Brüssel, 29. Juli. In hiesigen Burenkreisen erblickt man in dem Umstand, das der Zar und Präsident Loubet dem Präsidenten Krüger ihr Beileid haben ausdrücken lassen, den Beweis dafür, daß die Großmächte die Annektierung der Burenrepubliken nicht anerkennen und Krüger noch immer als das Oberhaupt Transvaals betrachten.

Hd. Pretoria, 29. Juli. Lord Kitchener meldet vom 28. Juli, der Burenkommandant Spruit sei am 20. d. M. getötet worden und zwar in dem Augenblick, als er die Eisenbahnlinie bei Vlakfontein zu überschreiten versuchte. Der Bericht enthält auch die Aussagen von 1 Offizier und 6 Soldaten über die Erschießung englischer Verwundeter durch Buren im Gefecht von Vlakfontein. Ein Zeuge spricht von 4 Buren, die übrigen nur von 1 Buren, der sich einer solchen Unthat schuldig gemacht habe. Dieser eine Bur soll ein — Deutscher gewesen sein, der der englischen Sprache mächtig war! (Wenn etwas fehlte, die ganze Meldung als erlogen erscheinen zu lassen, so ist es die letztere Ausschmückung — Red.)

Wetterbericht.

29. Juli. Teils heiter bei Wolkenzug, kühler, Neigung zu Gewittern.
30. Juli. Veränderlich, wolkig, ziemlich kühl, strichweise Regen, auffrischende Winde.
31. Juli. Kühl, wolkig, bedeckt, lebhafte Winde, strichweise Gewitter.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Viehseuchen. Festgestellt.

Barop, Kreis Hörde.

Unter dem Schweine-Bestande des Gastwirts Grafekamp zu Barop.

Barop, den 26. Juli 1901.

Die Polizei-Verwaltung: Reintzsch.

„Henneberg-Seide"

— nur ächt, wenn direkt von mir bezogen — für Blousen und Roben in schwarz, weiß und farbig, v. 95 Pfg. bis Mk. 18,65 p. Met. An Jedermann franko u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.



Statt besonderer Anzeige.

Der liebe Gott nahm uns Samstag morgen 4½ Uhr nach kurzem Krankenlager unser innigst geliebtes Töchterchen und Schwesterchen

Louise

im Alter von 3½ Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Schwerte, Bochum, Mühlheim (Ruhr), den 29 Juli 1901.

Familie Paul Degwer.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 30. Juli vormittags 10 Uhr vom Sterbehause, Hagenerstr. 7, aus statt.

Einladung zum Abonnement auf den „Burenfreund".

Der Verband der Burencomités (Internationale Burenliga), welcher sich gebildet hat durch Zusammenschluß der Burencomités in Belgien, Deuschland, Holland, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweiz, Spanien und Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, um für die Erhaltung der **Unabhängigkeit der Burenstaaten**, für das verletzte **Völkerrecht und Kriegsrecht**, mit allen gangbaren Mitteln zu kämpfen, giebt am 1. Juli **ein offizielles Organ**

„Der Burenfreund"

heraus. Die Zeitschrift wird von den berufensten Autoritäten bedient, und erhält alle interessanten und wichtigen Beiträge in Wort und Bild aus erster Quelle.

Die beiden Juli-Nummern werden unter Anderem enthalten:

Präsident Krüger's letzte Kundgebung über die politische Lage und Zukunft des Burenvolkes. Mitgeteilt von E. Freiherr v. Reibnitz.

Die planmäßige Herbeiführung des Burenkrieges von dem Mitgliede des ausführenden Rates des Orange-Freistaates und der Burendeputation A. Fischer.

Die völkerpsychologischen Wirkungen des südafrikanischen Krieges nach einer Unterredung mit Dr. Leyds.

Der Internationale Verband der Burencomités von Senator Pauliat.

Der Delegirtentag der deutschen Burencomités in München von Professor Grueber.

An die Buren von Felix Dahn.

Das Ende des Burenkrieges von Kommandant A. G. Dewet.

Die Gefangenen-Lager von Miß Hobhouse.

Ein Schiedsgericht von Fritz van Straaten.

ferner: Das Interesse der nichtenglischen Völker an der Erhaltung der Burenstaaten. — Zur Kaffernfrage. — Die Monopolisierung der Goldproduktion durch England. — Ueber die englische Kriegsführung. — Botha und Kitchener. — Von den Gefangenen auf Ceylon. — Der Boykott englischer Waren. — Ein Schiedsgericht.

Der „Burenfreund" erscheint halbmonatlich vom 1. Juli an in Großoctavformat im Umfange von 20 Textseiten und ist zu beziehen durch die Buchhandlung von

Carl Braus in Schwerte.

Neue holländische

Vollheringe

empfiehlt

Otto Deimel, Schwerte,

Hüstingstr. 37. **Kampstr. 11.**



Wollen Sie sich vor Mißerfolgen schützen, so gebrauchen Sie als

sicherste Hilfe

gegen alle Peiniger der Insektenwelt ohne jede Ausnahme wie Flöhe, Fliegen, Motten, Läuse, Wanzen, Kakerlaken, Schwaben, Milben, Ameisen, Blattläuse 2c. 2c., die sich einer kolossalen Verbreitung, außerordentlichen Beliebtheit und ungewöhnlichen Vertrauens erfreuende Spezialität **Ori**. Das Vorzüglichste und Vernünftigste gegen sämtliche Insekten. Vernichtet radikal selbst die Brut, ist dagegen Menschen und Haustieren garantiert unschädlich. **Für wenig Geld** zuverlässiger, staunenswerter Erfolg. Einmal gekauft, immer wieder verlangt. Nur ächt und wirksam in den verschlossenen Originalkartons mit Flasche à 30 Pfg., 60 Pfg. und Mk. 1.—, niemals ausgewogen. **Ueberall erhältlich. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.** Man lasse sich nichts anderes als „Ersatz" oder „als ebenso gut" aufreden.

In Schwerte bei Ernst Klein, Drog., Wilhelm Heppe, Medizinal-Drog. zum roten Kreuz, Carl Trog, Drog.

Einmachfrüchte

schützt sicher vor dem Verderben mein

Salicyl-Kräuteressig.

Alle anderen Einmachartikel bekannt gut und preiswürdig bei

Ernst Klein, Hüsingstraße 15.

Neue

holländische Vollheringe

empfiehlt **Carl Trog.**

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 20. d. Mts. ist in der Gemeinde Holzen eine **silberne Taschenuhr nebst Nickelkette** gefunden worden.

Der Verlierer wolle sich bei der unterzeichneten Polizeibehörde melden.

Westhofen, den 25. Juli 1901.

Die Polizeiverwaltung:
Graf Haslingen.

Zwangsverkauf.

Am **Mittwoch, den 31. Juli cr., vormittags 9 Uhr** anfangend, werde ich in meinem Pfandlokale beim Wirt **Böhmer** hierselbst

1 großen Musikautomat (Komet) geeignet für Wirte, ferner 1 mahag. Schreibtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Serviertisch, 1 Garderobenständer, Tische, Stühle, Sophas etc.

gegen bar versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Schwerte, den 29. Juli 1901.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Vertreter gesucht.

Wir suchen im Reg.-Bezirk Düsseldorf und den Kreisen Bochum und Hagen tüchtige **Vertreter** unter sehr günstigen Bedingungen und bitten Bewerber sich an uns wenden zu wollen.

Generalagentur Elberfeld der Hanseatischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Bei hohem Lohn besseres Dienstmädchen

zum Antritt für 1. September oder früher gesucht.

Angebote unter B 104 an die Expedition d. Ztg.

Suche pr. 1. September oder früher ein ordentliches, properes

Mädchen.

Frau Adolf Steinberg, Hörde, Hochofenstr. 23.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

für Haus- und Gartenarbeit auf sofort gesucht.

Zu erfragen bei Gastwirt **Stamm**, Reichskrone.

Ein Brautpaar sucht zum 1. Novbr. eine **Wohnung** von 2 Zimmern. Off. unter B 103 an die Exped. d. Bl.

2 junge Beamte suchen sofort **anständig möbliertes Zimmer.** Gefl. Off. mit Preisangabe unter B 102 zu richten an die Expedition dieser Zeitung.

Detmolder Listen

à 10 Pfg. empfiehlt

Gust. Kleingarn.

Ein schöner

Sprungherd

umzugshalber billig zu verk. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract.

Preis 10 Pfg.

Briefpapier

in farbigen Mappen, enthaltend 5 Bogen schweres, feines Papier mit Wasserzeichen, 5 farbig gefütterte Couverts mit Hochverschluß u. 1 Linien-Löschblatt.

Preis 10 Pfg.

Carl Braus, Buchhandlg., Schwerte (Ruhr).

Gasthof Ostermann

(Inh. Wilh. Engel).

Vorzüglicher **Mittags- und Abendtisch,** auch nach der Karte in grosser Auswahl.

Volle Pension — grosse freundliche Zimmer — von 65 Mark pro Monat an.

Für **Festlichkeiten** halte ich meinen grossen Saal bestens empfohlen. **Hochzeits-Diners** — auch ausser dem Hause — **Spezialität.**

Weinhandlung.

Weine von der altrenommierten Firma **G. Schwarting** in **Dortmund.**

Mähmaschinen, Heuwender, Pferde-Rechen etc.

System **Mc. Cormick**, National Osborne und Champion, empfiehlt zu billigsten Preisen

W. Winterkamp,
Dellwig-Langschede.

Verlege

mit dem **1. August ac.** mein

Institut für Zahnleidende

von Brückstraße 11 nach

Grosse Marktstrasse
(vorm. Café Schnepper)
1. Etage.

Sprechstunden: zu jeder Zeit. Sonntags nur von 8—3 Uhr nachmittags.

F. W. Uhrig, Dentist,
W. Gesky's Nachf., **Schwerte.**

Ein wahrer Schatz für jede Arbeiterfamilie ist das Buch

Der Weg zum Arbeiterwohlstand.

In dauerhaftem Leinenband Mk. 2,00.

Allein-Verkauf bei

Carl Braus, Buchhandlung, Schwerte.

Zur Kaiserfeier!

Kaiserabzeichen

en gros & en détail

bei

Carl Braus,
Buchhandlung, **Schwerte.**

Täglich frisches **Hammelfleisch** zu haben bei **H. Wiecken**

Prima

Torfstreu

zu haben bei

L. Hagemann.

Klauenöl,

präpariert für Nähmaschinen u. Fahrräder, von d. Knochenölfabrik **H. Möbius & Sohn, Hannover.**

Zu haben bei den Herren **H. Nötting und C. W. Böhmer, Schwerte.**

Vorrätig:

Siegen oder Sterben.

Die Helden des Burenkriegs.

Preis **2,50 Mk.**

Carl Braus, Schwerte.

W. Allmeroth,

Dortmund.

Inhaber: **E. Mues,**
l. Kampstraße Nr. 68,
einzigstes Spezial-Geschäft in

Photogr. Apparaten, Platten, Chemikalien etc.

Fachmännische Anleitung gratis.

Macht mit **Maggi** GUTE SUPPEN

Den werten Herrschaften von Schwerte und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mich in Schwerte, am Markt, Wirt Andree, als

Gesindevermieterin

niedergelassen habe.

Um geneigten Zuspruch bittet

Frau Duisdieker.

Für Wiederverkäufer

fertigt

Ansichts-Postkarten

zu billigsten Preisen die **Kunstdruckerei Carl Braus.**

Verlag der Buchhandlung des Erziehungsvereins in Neukirchen, Kreis Moers.

Der christliche Hausfreund
(Neukirchener Abreißkalender)
für 1902



mit bibl. Betrachtungen auf den Vorder- und kurzen Erzählungen, Gedichten 2c. auf den Rückseiten der Tagesblättchen (1 Expl. = 75 Pf., 13 Expl. = 9 Mark) ist erschienen und wird um möglichste Verbreitung desselben herzlich gebeten. **Man achte genau auf Titel u. Bild.** Zu beziehen durch

Carl Braus in Schwerte.

Institut für Zahnleidende

D. Müller

Schwerte, Ostenstraße 7.

Sprechstunden:
Von 8—12 Uhr vorm. Von 1—7 Uhr nachmittags.
Sonntags von 8—2 Uhr.

Spezialität:
Schmerzlose Behandlung aller Zahnkrankheiten, fachgemäße Erhaltung der Zähne durch Plomben, Bewahrung der Zähne vor Fäulnis 2c.
künstlicher Zahnersatz nach eigenem vom Kaiserl. Patentamt-Berlin unter Nr. 117 769 patentierten Verfahren:
Gebisse ohne Platte, wenn auch kleine Wurzel vorhanden ist.

Rechnungsformulare
empfiehlt **Carl Braus.**

Die Heilstätte und Abstinenzschule „Elim" in Diebrok bei Herford

nimmt Leidende gegen mäßige Pension auf, um dieselben auf grund langjähriger Erfahrung des Anstaltsleiters durch Meidung aller alkoholischen Getränke, durch gesunde Lebensweise und Fachbelehrung zu bleibender Enthaltsamkeit zu führen.

Auskunft erteilen:

Wetters, Anstaltsleiter. **Wöhrmann**, Pastor.

Makulaturpapier
zu haben bei **Carl Braus**

Handels-Nachrichten.

Neuß, 27. Juli. Rüböl per 100 kg in Partieen von 100 Ztr. (ohne Faß) 57,75, Rüböl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 59,25 M, gereinigtes Oel per 100 kg 3 M höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 kg 99 M. Kleien per 50 kg 5,10 M. Butter per Kilo 2,20 M. Eier per Schock (60 Stück) 4,50 M. Weizen I. 00,00, do. engl. II. 00,00, III. 00,00 Mk., Roggen, neuer I 13,50, II. 13,00, III. 00,00 M — Hafer I. Qal 13,80, II. 12,80 Mk. — Raps I. Qual. 25,50, II. Qual. M. 24,50, alles die 100 Klgr

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Franz Müller,
für den Anzeigenteil: Julius Hammer in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.